

nicht mehr feststellen. Das Stück aus braunem, glattem, feinkörnigem Stein ist 10,6 cm lang und 7,6 cm breit, seine größte Dicke beträgt 4 cm. Es könnte sich um einen vom Fluss glatt geschliffenen Kiesel handeln. Der Stein ist auf beiden Seiten gleichmäßig etwa 0,7 cm tief angebohrt. Die auf der Zeichnung nach unten zeigende Seite ist nachgeschliffen, sodass eine Facette entstand, die sich bis zur Hälfte auf der linken Schmalseite hochzieht. Hier und am gegenüberliegenden schmalen Ende finden sich Schlagmarken. Das Stück lässt sich aus sich selbst heraus nicht datieren. Datierende Beifunde wurden nicht entdeckt, sind bei der Fundsituation auch nicht unbedingt zu erwarten; denn die meisten Funde aus der Sandgrube Krinke stammen aus Alttarmen der Weser und sind vom Fluss verlagert.

F, FM, FV: G. Neumann, Grasdorf J. Precht

Landkreis Wesermarsch

455 Berne FStNr. 111, Gde. Berne,
Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit:

Die kaiserzeitliche Fundstelle Schläte bei Berne war durch gelegentliche Feldbegehungen seit 1997 bekannt. Im November 2009 wurde hier eine Weide umgebrochen. Im Anschluss daran konnte U. Märtens eine Vielzahl Scherben, einen Schleifstein, acht römische Münzen aus dem 4. Jh. n. Chr. und drei Fibeln auflesen. Ein ehemals vergoldeter Nadelkopf und ein Beschlag in Form einer Muschel können ebenfalls dieser Siedlung zugewiesen werden. Sie lag in einem siedlungs- und verkehrsgünstigen Bereich in unmittelbarer Nähe der Flüsse Ollen und Hunte in einem leicht erhöhten Bereich, vermutlich dem ursprünglichen Uferwall.

Lit.: ROSENBAUM, N.: Berne 111 – kaiserzeitliche Siedlung oder Handelsplatz in der feuchten Wesermarsch? AiD 2010/4, 45 f.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J. E. Fries

456 Berne FStNr. 138, Gde. Berne,
Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Nördlich der heutigen Ortslage Ocholt liegt eine der wenigen Ortswüstungen der Wesermarsch, schließt man die zahlreichen untergegangenen Ortschaften im Jadebusen und in der Weser aus.

In den vergangenen Jahren, wie auch im Jahre 2009,

wurden nördlich der heutigen Ortslage Ocholt zahlreiche Standorte von ehemaligen Höfen des alten Dorfes Ocholt lokalisiert. Alt-Ocholt lag beiderseits des alten Verlaufes der Berne und wurde Anfang des 19. Jh.s aufgegeben, da sich die Berne verlagert hatte und die Flächen zunehmend vernässten.

Die Hofstandorte zeichnen sich nach dem Umbrechen deutlich als sandige Kuppen ab. Bei Wiesenbrüchen konnten die Standorte von bisher 15 Höfen durch zahlreiche Keramikfunde, Ziegelbruch und Findlinge lokalisiert werden. Die Keramik ist vom 16. bis zum 19. Jh. zu datieren. Eine Scherbe trägt die Jahreszahl 1776. Weiterhin fanden sich viele Knöpfe und Schnallen, Tuchplompen und Reste von Zinnlöffeln sowie ein fast vollständiger Eisengrapen. Zudem konnten Bruchstücke von Tonpfeifen aufgelesen werden, die durch ihre Herstellermarken in das 17. bis zum Beginn des 19. Jh.s datiert werden konnten. Sie wurden in Gouda, Holland hergestellt.

Nach Mitteilung ortsansässiger Landwirte wurden viele der Hofanlagen rückgebaut und in den heutigen Ortslagen Ocholt und Maibusch wieder aufgebaut, d. h. der alte Ort wurde nicht durch eine Naturkatastrophe zerstört, sondern systematisch verlegt. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand hat der Ort vom 17. bis zum Anfang des 19. Jh.s bestanden. Laut Angabe von Ortsansässigen sollen zwei Höfe schon seit dem 14. Jh. bestanden haben. Der älteste singuläre Hinweis ist zurzeit eine Scherbe eines Bartmannkruges aus dem 16. Jh., der aber auch ein Erbstück sein könnte, zumal im hiesigen Raum dieser Keramiktypus kaum zu finden ist.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg U. Märtens

457 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth,
Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Im November 2008 führte das NIhK auf der Fundstelle Hogenkamp südlich von Elsfleth zwei Begehungen mit dem Ziel durch, weiteres Fundmaterial in einer systematischen Absammlung zu bergen und damit zusätzliche Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion der ehemaligen Besiedlung und Nutzung des Platzes zu erhalten. Frühere Untersuchungen hatten Hinweise auf eine intensive Siedlungstätigkeit von der vorrömischen Eisenzeit über die römische Kaiserzeit bis in das frühe und hohe Mittelalter gegeben (FÖRST 1991). Bei einer ersten Sondage 2005 konnte ein in der römischen Kaiserzeit ver-

füllter Priel mit Resten einer hölzernen Uferrandbefestigung entdeckt werden (s. Fundchronik 2005, 159 ff. Kat.Nr. 387; SCHESCHKEWITZ 2006). Seit Ende 2007 wird das Fundmaterial am NIhK im Rahmen der Frage nach Handelsplätzen und Verkehrswegen in der römischen Kaiserzeit bearbeitet (JÖNS, MÜCKENBERGER im Druck).

Bei der ersten der beiden Begehungen 2008 in Zusammenarbeit mit der Metalldetektor-Gruppe des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein unter Leitung von Dr. M. Segschneider konnten auf der etwa 2,5 ha großen Fläche rund 300 Metallfunde geborgen werden, die alle einzeln eingemessen wurden. Nach einer ersten Durchsicht handelt es sich in den meisten Fällen um Reste aus Kupfer- und Bronzelegierungen, die auf ein ehemaliges Buntmetallhandwerk schließen lassen. Erwähnenswert ist ferner eine größere Anzahl an Bleifragmenten. Römische Münzen und eine kleinere Anzahl von Fibeln belegen eine verstärkte Nutzung des Areals in der römischen Kaiserzeit. Schließlich deuten einige jüngere Funde an, dass der Platz auch im frühen und hohen Mittelalter aufgesucht worden ist.

Bei einer zweiten Begehung der Fundstelle unter Beteiligung von rund 40 Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft der Oldenburgischen Landschaft unter Leitung von Dr. J. Eckert wurden Oberflächenfunde in einem 10 x 10 m-Raster abgesammelt, darunter vor allem rund 300 kg Scherben von Tongefäßen. Nach einer vorläufigen Auswertung der datierbaren Randscherben handelt es sich bei den meisten Fragmenten um einheimische Keramik der römischen Kaiserzeit und um einen kleineren Anteil an römischer Importkeramik (*terra sigillata*). Im Gegensatz zu den Metallresten scheint es unter den Funden kaum mittelalterliche Keramik zu geben.

Die Ergebnisse der Materialauswertung sind Grundlage einer Dissertation von K. Mückenberger zu kaiserzeitlichen Uferlandeplätzen im nordwestdeutschen Küstengebiet, die 2011 an der Universität Münster vorgelegt werden soll.

Lit.: FÖRST, E.: Zur Besiedlungsgeschichte der Flussmarsch im Kreis Wesermarsch. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 37. Hildesheim 1991. – SCHESCHKEWITZ, J.: Ein Zentrum an der Huntemündung. AiN 9, 2006, 104–107. – JÖNS, H., MÜCKENBERGER, K.: Aktuelle Forschungen zu Landeplätzen und Ufermärkten der Römischen Kaiserzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet. In: Archäologie zwischen Römern und Barbaren. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte. Bonn (im Druck).

F, FM, FV: NIhK

K. Mückenberger

458 Jade FStNr. 143, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Einem Hinweis der UDSchB zufolge wurden bei Rekultivierungsmaßnahmen in dem Ort Südmentzhausen große Erdbewegungen durchgeführt. Dabei wurden im anstehenden Kleiboden zahlreiche rechteckige Strukturen freigelegt, die mit Torf verfüllt waren. Die Gruben/Gräben waren ca. 2 m breit und zwischen 2 und 20 m lang. Die Tiefe betrug 60–80 cm. Zwei Grubensysteme waren deutlich voneinander getrennt. Mindestens sieben längliche Gruben waren parallel angeordnet.

Vermutlich handelt es sich hier um Kleientnahmegruben zur örtlichen Bodenverbesserung. In diese Gruben wurde dann wieder Torf verfüllt. Es fanden sich keine datierbaren Funde. Die Lage deutet jedoch auf eine frühneuzeitliche bis neuzeitliche Datierung hin.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
U. Märtns

459 Langwarden FStNr. 80, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter:

Nachdem im Laufe des Jahres 2009 der östliche Hang der Dorfwurt Süllwarden unter den Pflug genommen worden war, konnte U. Märtns dort in verschiedenen Bereichen zahlreiche Befunde und Funde feststellen.

Im Norden der Parzelle entdeckte er sehr viel einheimische schwarzgraue Keramik der römischen Kaiserzeit, außerdem Tierknochen und Bruchstücke von Mahlsteinen sowie einen Spinnwirbel und einen Fingerring aus Eisen mit Kerben.

Weiter östlich konnte Märtns eine Fundstelle des 13.–14. Jhs. nachweisen, die Hüttenlehm und Keramik ergab.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
J. E. Fries

460 Langwarden FStNr. 95, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Oktober 2008 dokumentierte der Stützpunkt Oldenburg des NLD auf der Wurt Roddens in Butjadingen die Baugrube für einen Güllekeller. Wie Un-

tersuchungen des NIhK im Jahr 2003 ergeben hatten, beginnt die Besiedlung hier bereits in der römischen Kaiserzeit. Belegt sind weiter das frühe Mittelalter und die Neuzeit. Im 13.–15. Jh. befand sich am gleichen Standort eine Kommende des Johanniterordens. In der untersuchten Baugrube von 45 x 10 m konnten zwei Profile aufgenommen werden, die bis +0,94 m NN reichten und damit auch die ältesten Siedlungsspuren erfassten. Es bestätigte sich die bekannte Abfolge von Siedlungsschichten. Neben Auftragsschichten konnten mehrere Befunde des späten Mittelalters dokumentiert und Keramik aller Siedlungsphasen geborgen werden.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J. E. Fries

461 Langwarden FStNr. 137, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Archäologische Dokumentationen im Watt haben ihre besonderen Reize, aber auch besondere Schwierigkeiten. Eine solche Untersuchung nahmen am 22. Mai 2008 drei Mitarbeiter/innen des Stützpunktes Oldenburg des NLD an der Kaiserbalje vor, einem Priel im Hohe-Weg-Watt vor Butjadingen. Auf das Wrack eines mit Ziegeln beladenen Schiffes an dieser Stelle hatte bereits im Herbst 2007 das Seglerehepaar Bargmann aus Fedderwardersiel aufmerksam gemacht. Da Schiffswracks im Watt durch die Gezeiten in wenigen Jahren vollständig zerstört werden können, war eine rechtzeitige Dokumentation nötig.

Diese wurde zusammen mit dem Deutschen Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven durchgeführt, während das Wasser- und Schifffahrtsamt Wilhelmshaven die Archäologen/innen und ihre Ausrüstung an

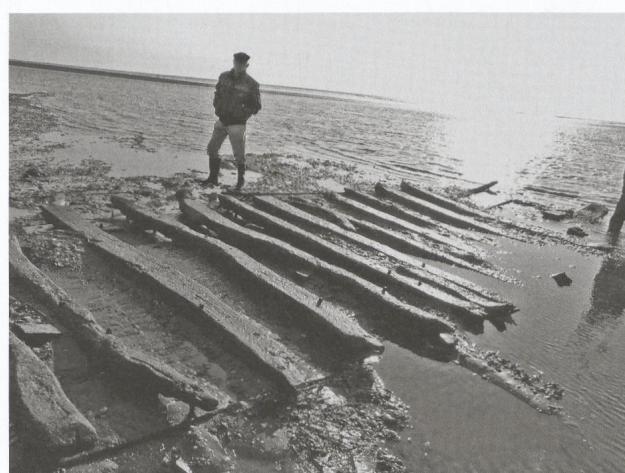


Abb. 327 Langwarden FStNr. 137, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 461)
Boden des Wracks. (Foto: M. Wesemann)

die Fundstelle brachte. Die Fundstelle fällt bei Ebbe nur etwa zwei Stunden trocken, sodass für die Dokumentation nur ein sehr schmales Zeitfenster blieb. Mithilfe eines Diktiergerätes, von Senkrechtaufnahmen und der effektiven Zusammenarbeit der sechs Beteiligten gelang jedoch eine vollständige Aufnahme aller wichtigen Fakten.

Das Schiff scheint am Rande des Priels auf Grund gelaufen zu sein. Es handelt sich um ein ewerartiges Plattbodenschiff mit noch etwa 15 m Länge und 3 m Breite (Abb. 327). Erhalten waren nur noch die Bodenwrangen und Spanten sowie Reste der Außenbeplankung. Die Bauweise deutet auf eine junge Bauzeit etwa um 1900 hin. Von seiner Ladung waren gerade noch zwei Lagen Ziegel, genauer Bockhorner Klinker, vorhanden.

F, FM: Bargmann, Fedderwardersiel; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg J. E. Fries

462 Ovelgönne FStNr. 7, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Beim Bau eines Sportplatzes in Ovelgönne wurde eine Weide umgebrochen. Dabei wurden auf einer Fläche von ca. 200 x 250 m zahlreiche mittelalterliche Befunde aufgenommen, darunter mindestens fünf Konzentrationen von Ziegelbruchstücken und Scherben. Es fanden sich meist grautonige Irdeware und Faststeinzeug. Im Osten der Fläche lagen zum Teil massenhaft Bruchstücke von Ziegeln im Klosterformat und Schieferreste. Weiterhin fanden sich konzentriert auf wenige Quadratmeter kleine Herzmuscheln, was auf den Standort eines Tropffasses schließen lässt.

F, FM: U. Märkens, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg U. Märkens

463 Stollhamm FStNr. 33 und 160, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, ehem. Reg.Bez. W-E

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen eines von der VolkswagenStiftung geförderten interdisziplinären Forschungsprojektes werden natur- und kulturwissenschaftliche Daten zur Entwicklung des Jadebusengebietes erhoben und in eine Datenbank überführt. Ein für die Besiedlungsgeschichte dieses Gebietes wichtiger Bereich liegt u. a. im Umfeld der heutigen Ortschaft Stollhamm in Butjadingen. Hier kam es im Spätmittelalter zu erheblichen Landverlusten, als bei einer Sturmflut an der Nordseeküste die Heete vom

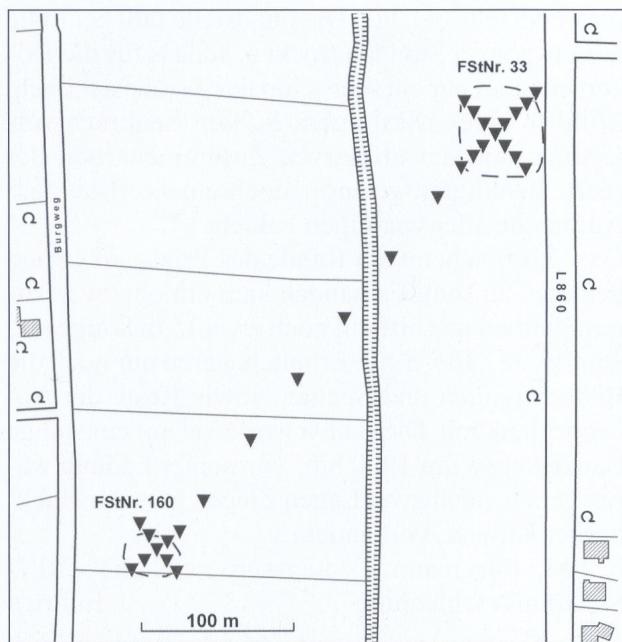


Abb. 328 Stollhamm FStNr. 33 und 160, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 463)
Lage der Bohrpunkte im Gelände. (Grafik: I. Eichfeld)

Jadebusen zur Weser durchbrach. Im März 2009 wurde vom NIhK eine archäologische Bohrprospektion vorgenommen, um Umfeld und Ausdehnung der beiden nördlich der Heete-Rinne gelegenen Wurten Stollhamm FStNr. 33 und 160 zu untersuchen (Abb. 328). Bei den Bohrungen in der Wurt FStNr. 33 wurden nördlich des Wurtzentrums Siedlungsschichten auf +0,09 m NN und +0,86 m NN erfasst. Die tiefere Siedlungsschicht lag vermutlich auf einem flachen Sodenauflag an der Sohle der Wurt. Ihre Höhe korrespondiert gut mit einem hier bereits 1988 bei einer Sondage auf etwa +0,20 m NN entdeckten Siedlungs horizont der römischen Kaiserzeit (EY 1989 [dort unter FStNr. 34]). Aus den Bohrkerzen wurden organische Reste als Material für ¹⁴C-Datierungen geborgen. Beide Wurten lieferten aus den oberen Schichten Ziegelbruch, was für eine Besiedlung bis in die jüngere Zeit spricht.

Lit.: EY, J.: Stollhamm, Gde. Butjadingen, FStNr. 34. In: Fundchronik 1988. AMAN 12, 1989, 82 Nr. 142. F, FM, FV: NIhK

I. Eichfeld

Landkreis Wittmund

464 Brill FStNr. 41, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund, ehem. Reg. Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Im Jahre 2006 wurde bei einer Begehung auf einem Flurstück bei Brill das Fragment einer Beilklinge

aus Feuerstein gefunden (Abb. 329). Es handelt sich um das Bruchstück eines Beiles im ungeschliffenen Rohzustand. Das vollständig flächenretuschierte Stück ist noch zu etwa zwei Dritteln erhalten, der basale Teil ist allerdings abgebrochen (L. 19,5 cm, Br. 7,5 cm, D. 4,9 cm). Das Stück weist eine hellgraue, zum Teil wolkige Patina auf, wobei die etwas stärker gewölbte Oberseite stärker hellgrau-beige patiniert ist. Der Flint ist von zahlreichen Klüften und Rissen durchzogen, was auf Einwirkung von Ackergeräten zurückzuführen ist. Dafür sprechen auch rostrote Abriebsspuren.

Während der archäologischen Landesaufnahme in den 1960er Jahren sind wiederholt von der Briller Gaste und der Flur Bramkampen Feuersteine von der Oberfläche geborgen worden. Zumeist handelt es sich um unspezifische Artefakte, von denen allerdings zahlreiche als gebrannte Stücke vorliegen.

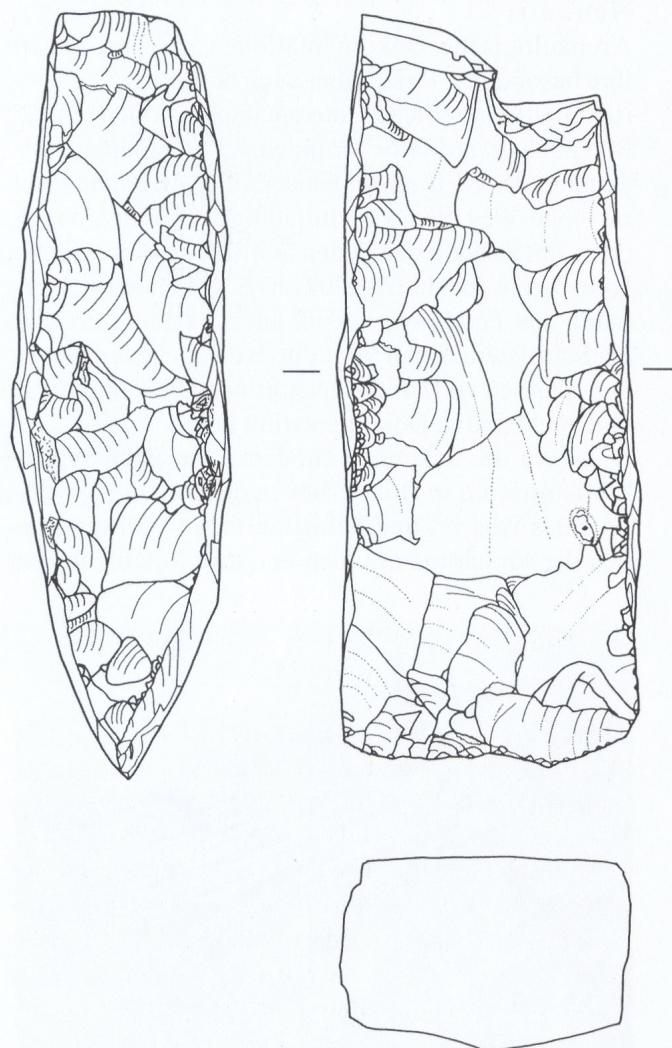


Abb. 329 Brill FStNr. 41, Gde. Dunum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 464)
Ungeschliffenes Bruchstück eines Flintbeiles. M. 1:2.
(Zeichnung: S. Starke)